

Ihre Seiten : haben die Alten etwas zu sagen?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Haben die Alten etwas zu sagen?

Es gibt sie, die Gemeinden, welche die ältere Generation bei der Planung mitreden lassen, aber die Leserinnen und Leser, die nie nach ihrer Meinung gefragt wurden, sind (noch) in der Mehrzahl. Einige haben Eigeninitiative entwickelt, haben sich «eingemischt» oder planen die nötige Infrastruktur selbst.

Die Zukunft selbst gestalten

Ich bin 60 Jahre alt und wurde bis jetzt noch nie darauf angesprochen, was ich für mein Alter wichtig fände. Ich will darum kurz mitteilen, wie ich mir mein weiteres Leben gedacht habe. Mir ist es sehr wichtig, bei Entscheidungen mitzureden und auch Weichen frühzeitig zu stellen, da ich es bei meinem Vater ganz anders erlebt habe.

Wir lebten bis im Herbst 1994 in einer Dienstwohnung in einem Heim. Weil wir infolge der Pensionierung meines Mannes ausziehen mussten, habe ich mich schon früh nach einer neuen Heimat umgesehen, wo wir nach Möglichkeit auch bei Pflegebedürftigkeit bleiben können. Für eine Alterswohnung konnten wir uns noch nicht entscheiden, da war uns das Platzangebot zu gering. Wir haben hier in Frick eine Genossenschaft gefunden, die Wohnräume schaffen möchte für viele verschiedene Menschen: Alte, Junge, Alleinerziehende, Familien, Behinderte usw. Geplant sind Wohnungen und Einzelzimmer, eine «Cantina», Gemeinschaftsräume und viel Aussenraum. Wichtig ist das lebenslängliche Wohnrecht und natürlich das Mitspracherecht. Jede(r) wird für die Gemeinschaft nach seinen Möglichkeiten Dienstleistungen erbringen, die nicht mit Geld zu ersetzen sind. «Die Genossenschaft nimmt keinem Mitglied die Verantwortung für sein Leben ab. Sie bietet aber den Rahmen für nachbar-

schaftliche Hilfe und gegenseitige Solidarität.»

Vorläufig sind wir in der Planung, so dass recht viel Mitsprache möglich ist. Weitere ältere Genossenschafter wären sehr willkommen, da vorläufig mehr jüngere Menschen beteiligt sind. Wir fühlen uns aber von ihnen ernstgenommen und integriert und freuen uns jetzt schon auf ein Zusammenleben.

Frau M. Bohnsack-Vögeli

Wir wurden nicht gefragt

Die Frage «Hatten Sie etwas zu sagen bei der Zukunfts-Planung für ältere Menschen?» muss ich mit einem glatten «Nein» beantworten! Da hatte doch ein Arbeitnehmer bescheidener Sorte gar nichts dazu zu sagen, und hätte sich kaum einfallen lassen dürfen, sich dazu auch nur zu äussern.

Wir sind aus unserer schrecklich primitiven Wohnung in die Alterssiedlung Konsumhof gezogen. Die Miete, selbst mit der WEG-Verbilligung, kommt uns wohl über tausend Franken, aber einen Bus brauchen wir nicht. Bahn, Bank, Post und Läden haben wir in unmittelbarer Nähe, die Spitex wäre im Notfall hier im Haus. Der Konsumhof macht von aussen keinen besonders luxuriösen Eindruck, aber innen ist er durchaus wohnlich. Es ist ein angenehmes Zusammenleben mit allen Hausbewohnern. Die Nähe zum Bahnhof ist für unsere Besucher auch angenehmer, als wenn sie Bus oder Taxi beanspruchen müssten. Im Haus ist die Pro-Senectute-Bezirksberatung, und wir kommen in unserer Cafeteria jeden ersten Dienstag im Monat zu einem Seniorenrat zusammen. So wäre jetzt die Institution da, wo wir unsere speziellen Anliegen vorbringen können. Darüber freuen wir uns! Meine Frau und ich sind ja durch-

aus willig, auch für andere da zu sein, und kleine Dienste gibt es immer zu tun. So ein Seniorenrat sollte sich aus Senioren und Noch-nicht-Senioren zusammensetzen. Ich denke da an die 50- bis 60jährigen.

Herr H. W.

Zusammen planen

Wir wurden nie befragt, als es um die Zukunft der älteren Menschen ging. Gerade der Bau von Altersheimen sollte unbedingt zusammen geplant werden, natürlich auch mit Behinderten. Was ich im Altersheim vermisste, sind Diskussionen mit Jugendlichen. Beispielsweise könnten doch Schulklassen auf Besuch kommen. Oder Mädchen aus der Oberstufe könnten eine Altersbetreuerin einen Tag begleiten, vielleicht gäbe es auch Knaben, die so etwas machen würden. Wenn die Jungen es so hautnah miterleben würden, hätten sie ein ganz anderes Bild vom Alter.

Frau L. T. in L.

Ohne die Alten

In unserer Gemeinde (ca. 1500 Einwohner) steht ein neues Altersheim. Eine Kommission (ohne Wahlen) war gegründet worden. Es wurden auch keine Anregungen angefordert. Auch eine Senioren-Stubete existiert, welche in den Wintermonaten einmal pro Monat mit interessanten Vorträgen aufwartet. Da ist ein Team, das alles bestimmt, ebenfalls die Wahl der neuen Mitglieder. Also sind die gewöhnlichen Zuschauer nur Geniesser. Parallel zu den Senioren-Veranstaltungen findet viermal im Jahr eine Zusammenkunft für Ältere (von der Kirche) statt. Auch diese geht ganz ohne Mitwirkung der älteren Generation. So sind wir zum passiven Konsumieren degradiert, ohne die Anregung einmal selber etwas zu machen. Den meisten wird dies passen. Ich höre oft: «Ich habe früher genug gekrampft.»

Ich selbst bin noch Korrespondentin der Zeitung, schreibe Berichte und bin auch politisch aktiv. Meine Wünsche wären: Aus dem Erfahrungsschatz der Alten sollte mehr Anregung gefordert

Bitte beachten Sie die Lesenumfrage auf Seite 4. Damit Ihre Briefe in der Mai-Nummer veröffentlicht werden können, sollten sie bis am 20. April bei uns eintreffen.

Vielen Dank!

werden. Auch im Altersheim sollte nicht nur auf die Pflege des Körpers Wert gelegt werden, sondern man sollte auch den Geist nicht verkümmern lassen.
Frau E. B.

Die Stadt Dietikon

Im September 1992 legte der Leiter unseres Alters- und Gesundheitszentrums eine Grundlage für ein Seniorenleitbild der Stadt Dietikon vor. Sorgfältig wurde der Ist-Zustand dargelegt, dann folgten Prognosen über Platzbedarf und zukünftige Pflegemöglichkeiten auf über 70 Seiten. Diese Grundlagen gingen in die Vernehmlassung. Viele, teils ausführliche Stellungnahmen trafen ein, darunter auch von Seniorengremien.

Daraufhin berief der Stadtrat eine Altersleitbildkommission ein. Diese setzt sich aus Vertreter/innen der Senioren (dazu gehöre ich), der Spitex, des Sozialamts, dem Leiter des Alterszentrums und dem Leiter des Altersheims zusammen. Unter Fachbegleitung einer Beraterfirma wurde 1994/95 ein Altersleitbild erarbeitet. Die Seniorenvertreter konnten auch die Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie in Basel (1./2.12.1994) besuchen und wertvolle Anregungen mitnehmen.

Gleichzeitig wurde noch ein Seniorenrat gegründet, bestehend aus vier Seniorinnen und fünf Senioren, welche die Anliegen ihrer Altersgenossen erfahren und die Verwirklichung der Anliegen des Altersleitbildes begleiten sollen.

Wir Senioren wissen also, dass unsere Meinung gehört, geschätzt und sicher auch berücksichtigt wird. Das Altersleitbild ist vollendet und wird in den nächsten Tagen dem Stadtrat vorgelegt. Sein Inhalt wird nach Genehmigung publiziert werden.
Herr B. Maier

Senioren-Mitwirkung?

Ja, es gibt sie, die positiven Beispiele! In der Gemeinde Muri bei Bern wurde schon im Jahre 1990 ein parlamentarischer Ausschuss gebildet, mit dem Auftrag, ein Konzept zur Alterspolitik der Gemeinde auszuarbeiten. Zur Konkretisierung dieses Grundlagenpapiers wurde 1992 ein Ausschuss für Alters-

fragen ins Leben gerufen, dem u.a. auch eine Seniorin und ein Senior angehören. Dieser Ausschuss hat sich in der Folge mit Fragen wie: Wohnen im Alter, Vorbereitung auf das Alter, Ernährung im Alter, Grundlagen zu einem Projekt Seniorenresidenz in der Gemeinde usw. befasst. Dabei konnten die Vertreter der älteren Generation ihre Erfahrung oder, durch Umfragen, diejenige ihrer Altersgenossinnen und -genossen einbringen.

Was noch fehlt, ist ein institutionalisiertes Gremium, das als offizieller Ansprechpartner die Anliegen der älteren Generation gegenüber den Gemeindebehörden vertreten kann. Wir hoffen, mit Hilfe einer Aktion «Dem Alter zuliebe», die eine Ausstellung und Referate über Altersfragen umfasst, die Initialzündung für die Bildung eines solchen «Seniorenrats» geben zu können.
Herr F. Hodler

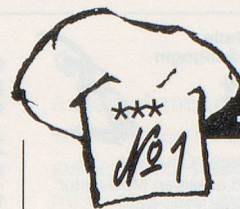
Eigeninitiative

Als bei uns das Altersheim gebaut wurde, habe ich auf der Gemeinde die Baupläne eingesehen und darauf vorgeschlagen, dass vielleicht dieser oder jener Altersheimbewohner gerne noch ein kleines Stücklein Land zum Bepflanzen hätte.

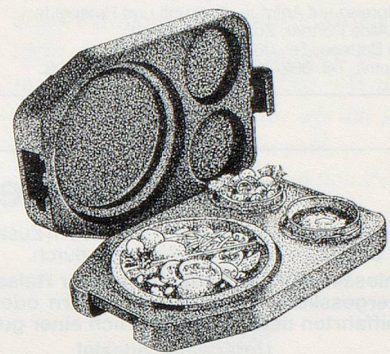
Darauf entstanden etwas mehr als ein Dutzend Gartenbeetchen, welche seit Jahren liebevoll gepflegt werden. In den einen stehen Rosenstöcke oder Staudenpflanzen aus dem ehemaligen Hausgarten. In einigen sah ich dieser Tage schon Petersilie und Schnittlauch wachsen. Im Sommer reifen manchmal Tomaten, oder es wachsen Salatköpfe. Ich möchte damit nur zeigen, dass Alterskommissionen oder Altersleitbilder sicher berechtigt sind, aber auch ein Einzelner kann immer wieder etwas erreichen.
Frau Ursula Schneider

Mitmachen in der Politik

Als Sozialvorstand der Gemeinde Thalwil musste ich im Auftrag des Gemeinderates die Planung für ein zweites Altersheim an die Hand nehmen, weil die Warteliste für unser erst 1980 eröffnetes Altersheim immer länger wurde. Ich stellte eine Arbeitsgruppe zusammen; von den sieben Mitgliedern waren drei im AHV-Alter. Das Ziel war, die Lebens-



**Es ist
angerichtet!**



**SpitEx
Tablo therm**

- ▷ isoliertes Menü-Transporttablett
- ▷ Heisses bleibt heiss
Kaltes bleibt kalt
- ▷ ideales Geschenk
- ▷ senioren- und patientengerechte Handhabung
- ▷ stapelbar
- ▷ spülmaschinenfest

HAARI AG

Beratung und Verkauf

Langwattstr. 27
8125 Zollikerberg

Tel. 01 391 71 00
Fax 01 391 27 96

qualität im Alter dadurch zu fördern, dass wir unseren Betagten die Wahlmöglichkeit bieten können, wie und wo sie alt werden wollen. Es wurden verschiedene Szenarien entwickelt. Mit einem Fragebogen, der an alle Haushaltungen verschickt wurde, konnten die Einwohner Stellung zu unseren Vorschlägen nehmen. Die Entscheidung fiel gegen ein zweites Heim und für den Ausbau der ambulanten Dienste. In der Folge entstand der Spitex-Verein Thalwil mit einer Vermittlungsstelle und einer einzigen Telefonnummer. Durch den Ausbau der Spitexdienste hat nun auch die Warteliste für den Eintritt ins Altersheim markant abgenommen.

Es wäre noch viel zu sagen über die Mitwirkung der Senioren an politischen Entscheiden. Vor vier Jahren wurde bei uns darüber abgestimmt, ob sich die Gemeinde mit einer Million beteiligen sollte am Einbau von Liften zu den SBB-Perrons, die nur über Treppen erreichbar waren. Es gab natürlich Widerstand im Dorf bezüglich der Kosten. Das Geschäft wurde an der Gemeindeversammlung behandelt. Zwei Wochen vorher begleitete ich unseren traditionellen Altersausflug als Sozialvorstand. Bei meiner Ansprache forderte ich die Senioren auf, die Gemeindeversammlung zu besuchen, es gehe um ihre Anliegen. Am besagten Abend sah ich von meinem Platz aus ausnehmend viele weisshaarige Teilnehmer, und die Abstimmung fiel auch positiv aus. Heute freuen sich Betagte, Behinderte, Mütter mit Kinderwagen und müde Wanderer über diese Lifte!

Frau Erika Wolf

Mitarbeit ist wichtig

Bei der Altersarbeit in den Gemeinden gilt es, der Vielfalt der Menschen, ihrer unterschiedlichen Situation und Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Einseitige Betrachtungsweisen und Schwerpunkte genügen nicht. Ein Aufeinanderabstimmen, Vernetzen, Ergänzen der Ziele der Altersarbeit und der Massnahmen ist erforderlich. Als Grundlage dafür braucht es Altersleitbilder und Konzepte in den Gemeinden und z.T. in den Kantonen.

Es genügt aber nicht, dass die bestehenden Institutionen und Organisationen, die Gemeinde, Kirchgemeinde und die Parteien Vertreter/innen für die

nötige Planung bestimmen. Ein offenes Erarbeiten und das Einbeziehen vieler Kreise muss erfolgen. Dabei ist die Mitarbeit von Betagten wichtig. Es darf sich jedoch nicht nur um Alibivertreter handeln. Eine sorgfältige Suche nach geeigneten, vielseitig Interessierten ist aufwendig, jedoch nötig. Aber auch die Meinungen der Betagten, die nicht umfassend interessiert oder redegewandt sind, sollen beachtet werden.

Hoffentlich werden in mehr und mehr Gemeinden Altersleitbilder geschaffen. Wir Betagten sind aufgefordert, uns auch dafür einzusetzen und mitzuwirken.

Peter Iselin

PS: Es gibt den Leitfaden «Aktive Alterspolitik in der Gemeinde, Altersleitbild – ein möglicher Weg» der Arbeitsgruppe für vernetzte Alterspolitik der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie in Bern.

Reaktionen

Der grassierende Feminismus

Wir sind – wie wohl die Mehrzahl der Leser/innen der Zeitlupe – mit unseren fast 80 Jahren «Grufties» und daher vielleicht etwas empfindlich punkto dem heutzutage grassierenden extremen Feminismus.

Soviel wir uns erinnern, waren wir mit ungefähr neun Jahren noch nicht in der Pubertät und folglich Kinder (das Kind – die Kinder). Die charmante Lehrerin hat sicher auch noch keine Probleme punkto «Erwachsenwerden» ihrer Schüler/innen. Warum also für die eher «sächlichen» Kinder die sprachliche Komplizierung »Die Drittklässler/innen ...« (Zeitlupe 1–2/95 S. 8 f.). Hoffentlich werden wir davon verschont, dass die Zeitlupe diese Schreibweise über alle Artikel durchzieht und dadurch unlesbar und vor allem nicht mehr vorlesbar wird.

Herr A. Scherrer

Das Walken

Das Walken ist des Müllers Lust! Oder etwa doch nicht? In der Schule haben wir es – wenn auch schon vor längerer Zeit – anders gelernt. Wie kommen Sie dazu, in der Zeitlupe einen Artikel mit dem einfältigen Titel «Walking» zu veröffentlichen und diesen dümmlichen

Ausdruck mehr als ein Dutzend Mal zu wiederholen? Sie scheinen noch nicht gemerkt zu haben, dass gerade nicht mehr ganz junge Leute – und für diese ist ja die Zeitschrift gedacht – noch ein ungestörtes Verhältnis zu ihrer Muttersprache haben.

Herr Kurt Welte

Einigen Leserinnen und Lesern ist der Ausdruck «Walking» sauer aufgestossen. Es ist nicht so, dass uns das Wandern zu wenig modern wäre, sondern dass «Walking» eine eigene Sportart ist, die wie das Joggen aus den USA importiert wurde.

Redaktion Zeitlupe

Diverses

Senioren-Herbergen

Ich möchte einen Vorschlag machen zwecks Gründung von Senioren-Herbergen. Für Senioren ab 65. Altersjahr, für Seniorinnen ab 62. Mitgliedertaxe pro Jahr mit Ausweis wäre Fr. 50.–. An verschiedenen Orten der Schweiz könnten solche eröffnet werden. Das Essen sollte schlicht und ganz einfach sein. Möglichst wenig Fleisch und absolut keine scharfen Speisen wie zu Grossmutterzeiten. Absolutes Rauchverbot. Mithilfe im Saaldienst und beim Abwaschen wie in der Jugendherberge SJH. Das wäre doch eine Freude, mit alten Leuten zusammen zu sein! Wir sollten gemeinsam über dieses Thema verhandeln. Die Hotels sind zu teuer und undienstfertig. Wir haben es erfahren.

Herr M. Bossert-Buser

Interessierte schreiben an die Redaktion. Die Briefe werden weitergeleitet.

Redaktion: Marianna Glauser

Aufruf

Die Dame, die mit einer Picasso-Karte bei Frau Elisabeth Schütt (Gedichtseite) u.a. «Die alten Strassen noch» gesucht hat, soll sich bitte auf der Redaktion melden. Der Name war unleserlich und die Adresse fehlte. Die Lieder liegen bereit.